

Gustav Göttinger



Gustav Göttinger

Kurz vor Weihnachten 1969 erreichte uns die Trauernachricht, daß unser Mitglied Wirklicher Hofrat Prof. DDr. Gustav Göttinger hochbetagt im 90. Lebensjahr verstorben ist. Sein Leben erlosch in seinem Hause in Preßbaum bei Wien, wo er die letzten Lebensjahre in völliger Abgeschiedenheit, von seiner Gattin Anna liebevoll betreut, zugebracht hatte.

Gustav Göttinger wurde am 2. Juli 1880 in Neu Serovitz bei Znaim als Sohn eines Gräflichen Rentmeisters und Gutsbevollmächtigten aus Südböhmen geboren. Nach Abschluß des Gymnasialstudiums studierte er an der Universität Wien Geographie und Geologie und erlangte im Jahre 1905 in diesen Fächern den Doktorgrad. Seit dem Jahre 1903 war er Assistent am Geographischen Institut der Universität Wien, arbeitete aber seit 1905 gleichzeitig auch als Volontär an der k. k. Geologischen Reichsanstalt, die sodann 1912 seine dauernde Wirkungsstätte geworden ist. Im Jahre 1932 erhielt er den Titel „Bergrat“ und 1936 den Titel „Professor“.

Mit Beginn des Jahres 1938 übernahm er als Nachfolger O. Amperers die Direktion der Geologischen Bundesanstalt. In dieser Zeit explosiver politischer Entwicklungen mußte er allerdings nach der Einver-

leibung Österreichs in das Deutsche Reich sein Amt wieder zurücklegen — ein Schlag, den er nie mehr ganz verwunden konnte — und widmete sich in der Folgezeit der Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Arbeit.

In schwerster Zeit, nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, inmitten von Zerstörung, Not und anderen unerfreulichen Zeiterscheinungen, trat G ö t z i n g e r erneut das Direktorsamt der Geologischen Bundesanstalt an und begann unverzüglich mit dem Wiederaufbau des Institutes. Er stellte dasselbe auf eine solidere Grundlage, indem er es stärker in verschiedene Agenden der Berg- und Rohstoffwirtschaft einschaltete, seine Position in Österreich durch das 1947 in Kraft getretene Lagerstättengesetz festlegte und die wissenschaftliche Arbeit intensivierte.

Am 31. Dezember 1949 trat er in den Ruhestand, während die von ihm begonnenen Aufbauarbeiten zügig fortschritten. Das war im hundertsten Jahre des Bestehens der Geologischen Bundesanstalt. Noch ungefähr ein Jahrzehnt konnte G ö t z i n g e r seine Forschungsarbeiten fortsetzen, ehe ihn das Alter zwang, den Geologenhammer beiseite zu legen.

G ö t z i n g e r s wissenschaftliche Entwicklung ist geprägt durch die Verbindung von Geographie und Geologie. Obzwar über „die Entstehung von Bergrückenformen“ dissertierend, wurde er von A. P e n c k selbst in die Glazialgeologie eingeführt. Bei E. B r ü c k n e r war er etliche Jahre Assistent. Die Bedeutung der Glazialgeologie in G ö t z i n g e r s wissenschaftlichem Werk erhellt vor allem aus seiner Mitwirkung bei der Gründung und dem Aufbau der INQUA, deren Präsident er 1932 bis 1951 war und die ihn nachher als Ehrenpräsidenten feierte. Ein großer Erfolg war die von ihm organisierte 3. Quartärkonferenz 1936 in Wien.

Mit dem Studium nordischer Vereisungsgebiete in Schlesien beginnend, wandte er sich im klein gewordenen Nachkriegs-Österreich alpinen Vereisungsgebieten zu, vor allem denen des Salzach- und Traungletschers. Zahlreiche Aufnahmeberichte, die erschienenen geologischen Kartenblätter Matighofen und Tittmoning (1 : 75.000), Salzburg (1 : 50.000) und der umfangreiche Exkursionsführer für die 3. Quartärkonferenz 1936 brachten neben anderen Schriften eine Fülle von wichtigen und interessanten Beobachtungen, die sich oft aus der Vereinigung geologischer und morphologischer Betrachtungsweise ergaben. Gletschermessungen in der Frühzeit seiner Forschertätigkeit stellen eine Beziehung zu rezenten Gletschern her.

Als Mitarbeiter an ozeanographischen Forschungen im Adria-raum in den Jahren 1909 bis 1911 lernte G ö t z i n g e r typische Karstgebiete mit berühmten Höhlen kennen. Während und nach dem ersten Weltkrieg erforschte er nun angesichts der damals herrschenden Düngemittelknappheit Höhlensedimente, vor allem in steirischen Höhlen. Als wissenschaftliches Ergebnis fiel unter anderem die Datierung der Drachenhöhle als miozän ab. Weitere Forschungsgebiete waren Hochkarstgebiete, vegetationsbedeckte Karstgebiete der Voralpen und die Karsthydrographie der Osterhorngruppe und des Toten Gebirges. Eingehend befaßte er sich mit Fragen nach Alter und Herkunft der Augensteine und Bohnerzbildungen auf den Plateaus der Kalkalpen. Die Karsthochflächen und Höhlensysteme datierte er

als mio-pliozän. Als Mitglied der Bundes-Höhlenkommission konnte er sein Wissen auch praktisch anwenden. Sicherlich war auch sein Einfluß mitbestimmend, daß die Höhlenkunde schließlich als eigener Wissenschaftszweig anerkannt wurde.

Was vordiluviale Formationen betrifft, bearbeitete er hauptsächlich Tertiärgebiete des Alpenvorlandes und Teile der Flyschzone, nachdem er erste Arbeiten in Schlesien gemacht hatte. Die Schwerpunkte lagen auf den Blättern (1 : 75.000) Tittmoning, Mattighofen, Ried—Vöcklabruck und Salzburg sowie deren Nachbarschaft, und andererseits in der Flyschzone des Wienerwaldes. Gerade in dieser bekannt schwierigen Zone erarbeitete er — zum Teil zusammen mit H. B e c k e r — eine neue stratigraphische und tektonische Gliederung, die eine tragfähige Grundlage für neuere Arbeiten bildet. Besonders wertvoll waren die zahlreichen Nummulitenfunde, wogegen sich der Weg, Lebensspuren als Altershinweise zu verwenden, im Lichte neuerer Forschungen als nicht gangbar erwiesen hat. Schwer traf ihn die Vernichtung seiner umfangreichen Aufsammlungen durch die Bombenangriffe am Schlusse des Krieges. Da G ö t z i n g e r die uns heute so hilfreichen mikropaläontologischen Methoden kaum zur Verfügung standen, sind die in der Geologischen Karte der Umgebung von Wien und den Erläuterungen niedergelegten Ergebnisse umso höher zu bewerten. Im Zusammenhang mit der Geologie der Zweiten Wiener Hochquellenleitung dehnte er seine Begehungen weiter gegen Westen aus. Vergleiche mit dem Flysch der Karpaten stellte er zur Diskussion. Auch das Blatt Salzburg umfaßt große Flyschgebiete, die von ihm zwar kartiert, aber nur ungenügend gliedert werden konnten.

Im Bereich der Vorland-Molasse unternahm er erste Versuche einer Gliederung. Von praktischer Bedeutung ist die Auffindung des Braunkohlenvorkommens von Trimmelkam bei Wildshut. Das Thema Flysch-Molasse stellt natürlich auch erdölgeologische Fragen, wie die nach Speichergesteinen in der Molasse, oder die Erdölhöflichkeit der Flyschzone. In Flysch und Molasse weit verbreitete Erscheinungen, wie Schuttkriechen und Rutschungen, erregten das große Interesse des in morphologischen Problemen bewanderten Geologen.

Ein weiteres, vielleicht durch die Adria-Forschungen inspiriertes wissenschaftliches Anliegen G ö t z i n g e r s war die Erforschung der Lunzer Seen und ihrer Umgebung, ja die Seenforschung in Österreich überhaupt. Messungen an Quellen nahm er bis in die letzte Zeit seiner Geländetätigkeit vor.

Im Zuge des Wiederaufbaues Österreichs nach dem zweiten Weltkrieg nahm G ö t z i n g e r regen Anteil an praktisch-geologischen Fragen, wie seine Mitwirkung am Zustandekommen des Lagerstättengesetzes beweist. Andererseits nahm er sich vieler geologischer Objekte an, die ihm als Naturdenkmale eines besonderen Schutzes wert schienen.

Eine eingehendere Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen G ö t z i n g e r s wurde anlässlich seines 80. Geburtstages in den Verhandlungen der GBA (1960) veröffentlicht. Außerdem wird auf das in den Verhandlungen der GBA 1970 erscheinende Schriftenverzeichnis hingewiesen.

Göttinger war viele Jahre Mitglied der Geologischen Gesellschaft und wurde 1947 bis 1950 in den Vorstand berufen. Als reges Mitglied der Geographischen Gesellschaft wurde er 1942 deren Ehrenmitglied, 1952 bis 1955 deren Präsident und ab 1956 Ehrenpräsident. Der speläologischen Gesellschaft gehörte er seit ihrer Gründung an. Als Teilnehmer der Adria-Forschungsgruppe hatte er 1911 das Ritterkreuz des italienischen Mauritius- und Lazarusordens erhalten. 1954 überreichte ihm die Stadt Wien den Preis für Naturwissenschaften. Die Marktgemeinde Preßbaum ehrte ihren prominenten Bürger, der sich auch um das Heimatmuseum bemüht hatte, durch Verleihung der Ehrenbürgerschaft.

Es wurde versucht, das Bild eines Forschers zu zeichnen, der sich mit vielerlei verschiedenen Problemen befaßte und lange Zeit hindurch in Ruhe daran arbeiten konnte. Noch zum Schluß war er bestrebt, sich bei seinen Flyschforschungen inzwischen im Westen neu gewonnenen Erkenntnissen anzupassen. Daneben hatte er genügend Zeit auch für praktische Fragen oder für geschickte Organisation, etwa der INQUA oder der GBA. Man möge sein unermüdliches erfolgreiches Bemühen mit einem ehrenvollen Gedenken danken. Inmitten seines geliebten Wienerwaldes, den er so oft forschend durchstreift hat, ruht er nun für immer aus.

S. Prey